

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: Bernh. Otte, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Greifeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4592

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Viele

einzelne Steine, sorgsam aneinandergesägt, ergeben schließlich ein stattliches Gebäude. Nur müssen die Bauleute forgerichtet auf ihre Arbeit die größte Sorgfalt verwenden und dürfen in ihrem Eifer nicht erlahmen. Dieses Bild läßt sich auch auf die Bestrebungen unseres Verbandes anwenden. Es gibt in unserem Verbands noch viel zu

Wenig

Bauleute, das heißt Mitarbeiter, die harmonisch miteinander an der Weiterentwicklung arbeiten, um den Bau so festzuigen, daß er allen Stürmen Trost bieten kann. Jedem Mitglied bieten sich Tag für Tag genug Gelegenheiten, um im Verbandsinteresse wirken zu können. Fortgesetzt kann man aber noch die Beobachtung

machen

daß manche Mitglieder sich von dem Gedanken leiten lassen, ihre Fähigkeiten reichen nicht aus, um auf dem Verbandsgebiete etwas Ersprießliches leisten zu können. Diese Annahme ist durchaus falsch. Es gibt eine Menge Gelegenheiten, wo man seinen guten Willen in die Tat umsetzen kann, wenn man überhaupt nur im Interesse der Allgemeinheit tätig sein will. Da

ein

Wille ist, da ist auch ein Weg. Das wenigste, was man billigerweise von allen Mitgliedern verlangen kann, ist die Teilnahme an den Versammlungen und sonstigen Verbandsveranstaltungen. Dies ist man schon jenen Mitgliedern schuldig, die sich auf den einzelnen Vertrauensposten mit regem Eifer für die gute Sache aufopfern. Mit

Stiel

mehr Lust und Liebe werden diese ihr Amt auch weiterhin verwalten, wenn sie sehen, daß man ihren diesbezüglichen Bestrebungen Interesse entgegenbringt. Notwendig ist der ehrliche gute Wille aller Mitglieder zur Mitarbeit am guten Werke. Dazu braucht man sich nicht notwendig in die große Öffentlichkeit zu begeben. Es genügt schon, wenn jedes Mitglied innerhalb seiner engeren Umgebung im Sinne des Verbandes wirkt. Zum Ziel führt jeder Schritt, der vorwärts wird getan. Und:

Wer will, der kann,
Wär's brechen, wär's siegen,
Wer will, wird siegen!
Nur nicht bequem werden,
Nur nicht erliegen!

Die Industrie und die Seele der Arbeiterin.

„Industrieentwicklung! Das Wort hat ehernen Klang. In ihm liegt der Traum aufsteigender Völker und Nationen. Industrieentwicklung verheißt Reichtum, Macht und Größe. Das ist die Lichtseite. Daneben stehen aber tiefe Schatten. Industrieentwicklung ist schmerzvolle Umschichtung der Stände, pietätloser Bruch mit Sitte und Brauch. Industrieentwicklung bedeutet Völkerwanderung, Massenansammlung, Not aller Art, auch mannigfache Seelennot.“

So die Einleitung einer kleinen Broschüre, die ein bekannter Arbeiterführer vor einigen Jahren schrieb. Das war vor dem Kriege. Die Entwicklung der Industrie wurde durch den Krieg gehemmt, die Schatten jedoch wurden größer und die Seelennot unerlos. Unsere Frauenwelt hatte und hat schwer darunter gelitten, und von den Frauen am meisten die Arbeiterin. Darum halte ich es für dringend notwendig, den Dingen wie sie heute vor uns liegen, ins Gesicht zu leuchten,

weil wir da, wo sich Schäden zeigen und Verwundungen eingerissen sind, mit allen Kräften heilend und helfend einwirken müssen.

Wo sind die Ursachen, wie die Wirkungen, was ist zu tun?

Wir müssen es kurz zusammenfassen und wollen daher nur einige Streiflichter werfen. Es gibt ja auch in diesen Fragen Dinge, die sich nicht niederschreiben lassen. Wir wollen daher bei den realsten Dingen bleiben. Aber wir müssen weit zurückgreifen, wollen wir den tiefsten Grund erforschen. Wir wollen speziell die Seele der Arbeiterin erfassen, weil hier die Gewähr gegeben ist, daß 1. viel Natürlichkeit und urwüchsiges Kraft schlummernd liegt, die nur geweckt zu werden braucht und 2. weil gerade in die Hände der arbeitenden Schichten, zumal der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die besten Mittel zur Wiedergeburt des deutschen Volkslebens gegeben sind.

Die Arbeiterinnen von ehedem kamen vielfach vom Lande, selten stammten sie aus ortsfestigen Familien. Die Arbeiterin vom Lande, gewöhnlich aus kleinbäuerlichen Verhältnissen stammend, war gezwungen, da das Stückchen Boden daheim nicht alle Kinder ernähren konnte, etwas zu verdienen. Diese Arbeiterinnen brachten mit ihrer Arbeitskraft ihre Liebe zur heimatischen Scholle mit, eisernen Willen, Fleiß und Sparsamkeitssinn. Ihre Not war die Loslösung von der Familie, der Heimat und den Dingen, an die das Landkind nun einmal hängt, die das Stadtkind wenig kennt und beachtet: Frühlingssonne, blauer Himmel, Vogelgezwitscher und Erdbüschel. Eine alte Arbeiterin hat mir manchmal erzählt, daß, wenn es Frühling geworden und die Sonne gelacht, es nicht zum Ausgehen im Fabriksaal gewesen sei. Wie habe sie da auf die Lippen beißen müssen, um auszuhalten. Das war ein großer Schmerz, in dumpfen Fabriksälen stehen zu müssen, um einige Groschen heimzuschicken zu können. Sie, die daheim so königlich frei gewesen waren, wurden nun sozusagen eingesperrt. Jehn Stunden durchschnittlich standen sie an den Maschinen, in Sommerhitze, in Winterkälte. Die Arbeit, nach kurzer Lehrzeit, war selbständig und mechanisch. Das Neue, Ungewohnte, das Zusammenarbeiten mit männlichen Arbeitern, die Ungebundenheit stürmten auf die Seele ein. Für manche wurden es Seelenqualen schlimmster Art, und von Heimweh gepackt zogen sie wieder der Heimat zu. Manche hielten trotz Heimweh tapfer aus. Und gar viele vergaßen darüber Heimat und Elternhaus, blieben in der Stadt, heirateten und gar manchmal brachen die Beziehungen zur Familie ganz ab. Es waren da aber noch nicht die Städte wie wir sie heute haben. Das Leben war kleinbürgerlicher, gemüßlicher. Da ging der Vater mit der langen Pfeife zum Nachbar, die Frauen rückten mit dem Stricktrumpf zusammen. Die Industrie- arbeiterchaft wuchs, aber der Bau von geeigneten Wohnungen hielt nicht Schritt mit dem Anwachsen der Bevölkerung. Die Spekulanten bauten gute Zinshäuser — enge, dumpe Straßen von stets dampfenden Schloten überragt, große Stockwerkhäuser mit ungemüßlichen Räumen. Darin kamen keine Heimatgefühle auf. Und weil man sich nirgendwo heimisch fühlte, zog man dem Verdienst nach, von einer Stadt zur andern. Heimatlos, wurzellos wurde die Industrie- arbeiterchaft.

Für die Mädchen war auch das Hauptmotiv der Fabrikarbeit Verdienst, damals wie heute. Und so wird es immer sein. Erwerbsquelle für die meisten, Uebergangszeit nur für einen bestimmten Teil. Egentliches Interesse treibt niemand — weil die Arbeit zu wenig persönliche Entfaltung des Ureigenssten bringt; für die Frau am allerwenigsten. Die Fabrikarbeit entfremdet die Frau ihrem natürlichsten Interessentkreis. Sie wird eine Gewohnheit und stumpft gegen das natürliche Empfinden so ab, daß ein Fall festgestellt wurde, wo eine Mutter von 6 Kindern im Alter von 4 Wochen bis 14 Jahren die Fabrikarbeit nicht aufgeben wollte, weil sie zu Hause nicht genug zu tun habe! Eine solche Frau hätte m. E. ihre Pflichten als Gattin und Mutter doch kaum neben ihrer Beschäftigung in der Fabrik erfüllen können.

Wo kann da von einer geordneten Führung des Haushalts zu reden sein, zumal, wenn sich mit der Unlust zur häuslichen Arbeit mangelhafte Kenntnisse in der Hauswirtschaft paaren. Denken wir uns in das Seelen-

leben der Kinder hinein, die in solchen Verhältnissen groß werden müssen! Die Planlosigkeit eines solchen Haushalts teilt sich auch dem Mädchen mit. Und dann kommt es aus der Schule in den Fabriksaal. Vielfach sind weite Wege zurückzulegen, ob die Sonne brennt, der Regen klatscht oder man durch den Schnee waten muß. Schon müde kommt man an. Die Arbeit nimmt wenige Gedanken in Anspruch, man kommt zur mechanischen, geisttötenden Beschäftigung, die, sofern es nicht geistig außerordentlich Fähige sind, abstumpft. Der Mensch, der müde und abgespant von solcher Arbeit nach Hause kommt, ist am ehesten empfänglich für das Neue, Sensationelle. Und Kinos, Tingeltangel und Varietes sind gesuchte Orte. Die Autorität junger Kolleginnen und Kollegen verdrängt die Autorität der Eltern. Die Phantasie ist erfüllt von Bildern romantischen Scheins. Es fñhlt sich unabhängig genug um eigene Wege gehen zu können.

Die Art der Arbeit, das Zusammenarbeiten mit männlichen Arbeitern; die Ungebundenheit im äußeren Verkehr mit ihnen auf der Arbeitsstätte, auf dem Heimweg, im Arbeiterzug, das alles bewirkt, daß das Mädchen von seiner Wesensart verliert; es bekommt Härten, die nicht seiner Natur entsprechen. Es trifft Gott sei Dank nur bei wenigen zu. Ich kenne sehr viele Arbeiterinnen, an denen andere Stände sich das beste Beispiel nehmen könnten. Sie haben sich aus diesen dunklen Nöten gerettet. Voll Standesbewußtsein bekennen sie sich auch stolz als Arbeiterinnen und sind edel und vornehm in ihrem ganzen Wesen. Solche Arbeiterfamilien und Arbeiterinnen haben wir noch Unzählige. Und sie sind es auch die das Mark unserer Bewegung bilden. Darauf können wir bauen. Und wir tun es. Denn wir wissen: daß viele Fähigkeiten in den Seelen unserer Arbeiterinnen schlummern, daß sie nur geweckt zu werden brauchen. Und eine Arbeiterin die ich überaus verehere um ihrer hohen idealen Auffassung der Arbeit willen, schrieb mir noch vor einigen Tagen: „Ich hätte nicht unbedingt Arbeiterin sein müssen und bin es doch gewesen. Es ist ein Unterschied zwischen der bewußten und der Muß- Arbeiterin. Aber ich war es aus ganzer Seele. Und mit mir noch viele Andere. Sie hatten aber auch den Stolz der Arbeit in ihrer Seele. Sie verwichen nicht ängstlich die Spur der Arbeit. Sie haben ihre Seelenkräfte so hoch wie möglich entwickelt, sind tiefgläubig und auch durchdrungen von der Organisationsnotwendigkeit. Sie werden nirgendwo fehlen, überall ihren Mann stellen, alle Mittel zur Weiterbildung benutzen. Solche sind das Fundament unseres Standes. Und es liegt noch soviel Liebe und Güte auf dem Grunde ihrer Seelen. Nur müssen wir die Seelen suchen und wecken. Denn sie kann dem armer geschlagenen Vaterlande Heilung bringen helfen. Diese gute Seele weiß dann auch daß sie arbeiten muß. Und sie lernt, daß ihre Arbeit dann auch nicht geistlos ist. Es wird dann ihre Arbeit, weil sie dann eine Seele hat und die Menschen die neben ihr arbeiten sind ihr wahrhaft Nächste. So muß die gute Arbeiterin ihrem Leben Inhalt geben und die Wahrheit suchen aus allen Kräften. Aus diesem wächst dann die wahre Herzensbildung heraus, die sie empfehet, die ihr Weisheit gibt und damit der Stände der Arbeiter ihren Stolz.“ Hier haben wir ein Ideal vor uns. So mühten alle sein. Dann würde auch die seelische Not eine neue heilende Quelle haben.

Es sind nur Streiflichter, wie ich eingangs schon erwähnte. Und es gibt Fragen zu behandeln, die sich schriftlich nicht niederlegen lassen. Es gibt noch tausendfache Seelennot. Da hilft nur eine Aussprache, offene Worte, um Fäden wieder anzuknüpfen, die zerrissen sind. Dies alles wollen wir in unseren Reihen und speziell in unseren Arbeiterinnenkommissionen pflegen.

Christine Sölgens.

Auch der geringste Arbeiter

ahnt wenigstens, daß seine Arbeit eine stiftige Tat sei. Und so soll beim wahren Vordringen der Kultur zuletzt jeden Arbeiter das Bewußtsein begeistern, daß er nicht bloß für sich und die Seinen, sondern zugleich auch für die Nation arbeitet, daß er mitwirkt, die Grundlagen unseres lebendigsten Lebens, unserer Volkspersönlichkeit, eigenartig zu gestalten.

W. S. v. R.

Unternehmertum, Arbeiterchaft und Wiederaufbau.

Ein hervorsteckender Zug der Verhandlungen des im Juli in Nürnberg abgehaltenen Kongresses der freien Gewerkschaften war der, daß seitens der Uebergewicht desselben repräsentierenden mehrheitssozialistischen Mitglieder das Beste geschah, um auch dem Unternehmertum und der Betriebsführung unter den heutigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Wortführer der Mehrheitssozialisten legte der Redakteur des Korrespondenzblattes der Gewerkschaften, Umbreit, Wert auf die Feststellung, daß beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf die Mitwirkung der Unternehmer nicht verzichtet werden könnte. Und als ein weiterer Vertreter der Mehrheitsmitglieder meinte A. Cohen unter lebhafter Zustimmung des Kongresses: „Schließen wir die Unternehmer beiseite, dann kommen bei uns Zustände wie in Rußland. Frei von allen Phrasen sagt mir, woher sollen wir die Kräfte nehmen, um unter Beseitigung des Unternehmertums, wie die Unabhängigen verlangen, die Wirtschaft fortzuführen? Dies schaffen wir nicht durch radikale Phrasen, sondern wir müssen uns auf den Hohenboden setzen und lernen.“

Diese Zeugnisse für die Notwendigkeit eines Unternehmertums auch in den jetzigen revolutionären Zeiten müssen doppelt und dreifach unterstrichen werden, weil gerade bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau die deutsche Arbeiterchaft die führende und leitende Unternehmerschaft weniger denn je entbehren kann. Ebensovienig wie das schnelle Emporwachsen des industriellen Deutschlands vor dem Kriege möglich gewesen wäre, wenn ein gültiges Gesetz unserem Vaterland nicht eine recht ansehnliche Zahl von Männern begehrt hätte, die ihm bei dieser Ausprägung Führer und Werkmeister gewesen wären. Die überragende Wichtigkeit dieses geistigen Führertums für unsere Laufbahn als entwickeltes Industrievolk zu betonen, ist umjomehr angebracht, als dadurch entgegen der von radikaler sozialdemokratischer Seite geistlich genährten Anschauung vom Kapital und der Handarbeit als ausschlaggebenden Produktionsfaktoren die nicht minder hervorragende, ja in mancher Beziehung allein Ziel und Richtung gebende Persönlichkeit des Unternehmers erst ins volle zutreffende Licht gerückt wird. Der Unternehmer von heute ist aber erst recht weit entfernt davon, jener „Mehrwert vom Schweize der Arbeiter schluckende Schmarotzer“ zu sein, wie er wohl besonders früher in den Agitationsheften der Sozialdemokratie erschien und teilweise auch heute noch vorkommt. Daß in der Jetztzeit der Unternehmer alles andere als auf Rosen gebettet ist, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Von dem einsichtigen, durch Schlagworte nicht verwirrten Teil der deutschen Arbeiterchaft ist denn auch die teilweise überragende Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit für den einzelnen Produktionszweig und das gesamte wirtschaftliche Leben rückhaltlos anerkannt worden. „Lüthich wäre es“, so schrieb noch am 30. März 1918 das Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes, „Der deutsche Metallarbeiter“, „das ungeheure Verdienst des Unternehmertums, besonders in der Metallindustrie, am Wüsten des deutschen Wirtschaftslebens nicht in seiner vollen Größe anzuerkennen und zu würdigen. Den Thyssen, Krupp, Daniel, Harfort, Stümmes, Kirdorf und wie die Industrielapitäne alle heißen, weitblickenden eisernen Laternenmännchen, versagt die

christliche Arbeiterchaft und besonders die christliche Metallarbeiterchaft trotz der oft heißen Kämpfe nicht die Bewunderung, die allem wirklich Großen gezollt werden muß. Ohne die Energie und den Schaffensdrang dieser Männer, die aus kleinen Anfängen Riesenkonzerne schufen, in denen Millionen deutscher Arbeiter Arbeit und Brot finden, stünde es um das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch um das Fortkommen der deutschen Arbeiterchaft wahrlich nicht gut.“

Umgekehrt wäre der deutschen Industrie ihr unvergleichlicher Aufschwung vor dem Kriege nicht möglich gewesen, auf den wir jetzt mit einem starken Gefühl von Wehmut zurückblicken, wenn der Unternehmer im deutschen Arbeiter nicht zugleich einen hochwertigen, mit teilweise glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Helfer gehabt hätte. Beide, Unternehmer wie Arbeiter, arbeiteten im Betriebe wirkungsvoll zusammen. „Aus gelehrten, angelehnten und unangelehnten Arbeitern wußte“, so bemerkt Prof. Schuhmacher-Berlin in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich (1919 Nr. 1), „der Unternehmer einen arbeitsfähigen Organismus zu schaffen, auf dessen glänzendem Zu-

Ich will, dies Wort ist mächtig,
spricht's Einer ernst und still;
die Sterne reißt's vom Himmel,
dies ein Wort: Ich will!

ammenwirken ein nicht unerheblicher Teil der Erfolge unserer Qualitätsindustrie beruhte. Nicht in den sachlichen Produktionsmitteln war die Ueberlegenheit, durch welche die deutsche Industrie sich vielfach ausgezeichnet hat, begründet; in ihnen sind in einer Zeit freien Maschinenhandels nur noch geringe Unterschiede zwischen entwickelten Industrieländern vorhanden. Die Ausnutzung des technischen Apparates war aber verständnisvoller und wirksamer; und das erklärt sich, abgesehen von der weitwichtigen und zielbewußten Leitung der Unternehmer, aus der Bildung und Disziplin der deutschen Arbeiter, mit deren Hilfe wir auch in Zukunft uns allein zu der uns zukommenden Stellung emporbringen können.“

Man hat dies höchstentwickelte Gefühl des deutschen Arbeiters für Disziplin — namentlich auch im Ausland — gerne als eine Folge unseres „Militarismus“ hingestellt. Ob mit Recht oder Unrecht, dieser „Militarismus“ auch als Helfer in unserer Industrie ist dahin. Die Disziplin aber können wir auch in Zukunft namentlich in unseren Großbetrieben nicht entbehren. Zwischen Unternehmer und Arbeiter muß auch in der neuen Zeit ein bestimmtes „Verhältnis“ bestehen. Wir werden es psychologisch verankern müssen. Die Grundlage hierfür bietet uns die industrielle Arbeitergemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterchaft, wie sie seit dem Abkommen vom 15. November besteht, zu der sich ja auch der Nürnberger Gewerkschaftskongress in erfreulicher Weise bekannt hat u. a. mit den Worten: „Die Arbeitergemeinschaften bedeuten die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und sind geeignet, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und die Kollektivregelung des Arbeitsrechts zu verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß den Arbeitnehmern in allen Kon-

sitionen der Arbeitsgemeinschaften, die dem Aufbau und der Förderung unseres Wirtschaftslebens dienen, vollste Parität mit dem Unternehmer gewährleistet wird, empfiehlt der Kongress allen Gewerkschaften die Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften.“ In der Vertiefung dieser Arbeitsgemeinschaften, wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer sie zulezt als eine wahre Interessengemeinschaft empfinden läßt, liegt der Anfang und das Ende aller erfolgreichen Wiederaufbaupolitik.

Wir müssen trotz aller angeblichen Klagengegenüber und Arbeitsfreitigkeiten auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft dahin kommen, was Werner Siemens einmal als das „höchste Ziel der Organisation“ bezeichnet hat, daß sich nämlich „im Bewußtsein der Arbeiter das eigene Interesse mit dem des Geschäfts identifiziere“. Das wird dann vielleicht der Fall sein, wenn die Arbeiter demnach nicht bloß die vermeintlichen ausschließlichen angenehmen Seiten, als vielmehr auch die Schattenseiten und schweren Sorgen jeder Unternehmung kennen lernen werden. In den Betriebsräten erstreben sie ja eine gewisse Beteiligung auch an der Betriebsführung. Vielleicht wird mancher Arbeitervertreter hier eine starke Ernüchterung finden, wenn er einen offenen Blick tut hinter die angeblichen Geheimnisse der kapitalistischen Welt. Der Unternehmer aber wird die Käte umso weniger zu scheuen haben, wenn er in ihnen, deren Name von der Revolution her nicht in gutem Andenken steht, nicht ohne weiteres eine unheilvolle Neuerung erblickt, sondern aus den ihnen zugrunde liegenden Gedankengängen den gesunden und berechtigten Kern herauszuwickeln sucht. Was die Käte wollen, haben wir zum Teil bereits in den obligatorischen und fakultativen Arbeiterausschüssen; nur daß hier die Rechte und Befugnisse der Mitglieder nach einer Erweiterung drängen. Die Ausschüsse aber haben dort, wo sie gut funktionieren, die psychologische Wirkung ausgeübt, die wir auch in der Betriebsdemokratie der Zukunft im Interesse von Arbeitsdisziplin und eines guten Verhältnisses von Unternehmertum und Arbeiterchaft bitter nötig haben.

u. S. 2.

Allgemeine Rundschau.

Sine Verordnung zur Behebung der Wohnungsnot.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Behebung der Wohnungsnot. Danach sind die Landeszentralbehörden verpflichtet, für diejenigen Bezirke, in denen sich ein dringendes Bedürfnis nach Klein- und Mittelwohnungen in der Uebergangszeit nach dem Kriege herausstellt, zur schnellen Durchführung der Unterbringung obdachloser Familien Bezirkswohnungskommissionen zu bestellen. Jedem Bezirkswohnungskommissionar liegt die Förderung der Herstellung geeigneter Klein- und Mittelwohnungen innerhalb seines Verwaltungsbezirkes ob. Ist für Klein- und Mittelwohnungen Bau- oder Gartenland mit passender Lage zu angemessenen Preisen nicht zur Verfügung zu stellen, so ist der Bezirkswohnungskommissionar befugt, geeignete Grundstücke gegen mäßige Entschädigung zu enteignen, wobei Steigerungen, die auf außerordentliche Verhältnisse im Krieg zurückzuführen sind, bei Festsetzung der Entschädigung nicht berücksichtigt werden können. An Stelle der vollen Entziehung des Eigentums kann der Bezirkswohnungskommissionar auf An-

Völker! Saßt das Murren, Klagen,
Schlagt den Müßiggang entzwei!
Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei!

Heinrich Seidel.

Ausblick ins Jahr 1920.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

Um es gleich zu sagen: Ich sehe im Geiste, wie Deutschland nach und nach alle Schwierigkeiten überwindet, die ihm der verlorene Krieg, der harte Friedensvertrag, brachte. Das ist eine Sache des Glaubens, und wer sagt, er glaube das nicht, sondern er sehe den Zusammenbruch bald kommen, dem erwidere ich, daß das auch eine Sache des Glaubens sei. Welche Auffassungen kann man nicht beweisen, sondern eben — glauben. Die Frage ist nur, wer die besseren Beweismittel für seinen Glauben beibringen kann, und da meine ich, daß die Kraft behalten werden, die an den Wiederaufstieg Deutschlands glauben. Das Hauptbeweismittel erkläre ich darin, daß es schon jetzt auf einigen Hauptgebieten der deutschen Volkswirtschaft vorwärts geht. Mit vielen anderen glaube ich an die deutsche Kraft, an die deutsche Einigkeit und an die Macht der sich Bahn schaffenden Wirtschaft. Vor mir liegt ein Artikel, der an der Tageswende das deutsche Volk mahnt, von seinem jüdischen Beginnen (kannere höhere Söhne zu fordern, immer die Preise zu erhöhen, ohne die Arbeitsleistung zu vermehren) abzulassen, wenn es nicht zusammenbrechen wolle. Wörtlich heißt es da: „Wenn Du so weitergehst, dann ist der Zusammenbruch vor Dir auf dem Abgrund! Komme zur Besinnung, ehe es zu spät ist; noch ist es Zeit, aber nur noch eine ganz kurze Spanne!“

Ungeändert muß darauf erinnert werden, daß es einfach nicht wahr ist, daß das deutsche Volk in den gärtenden Abgrund hineinstürzt, wenn es in dem Tempo und in der Art und Weise fortfährt zu wirtschaften, wie dies im Jahre 1919 üblich war. Ich sage nicht, daß diese Art, aber die geradezu jächerlichen Schwierigkeiten hinwegzunehmen, die richtige war. Sie war sicher unpraktisch, unvernünftig und ihr wahres Ziel ließe außer acht. Aber zum Untergang führt sie nicht. Die Landwirtschaft wird sich (wenn auch unter schwierigen Verhältnissen) halten können, viele Kleingewerbetreibende, viele Mittelbetriebe ebenfalls. Allerdings, der Großbetrieb hat einen harten Schlag erduldet, aber der führt nicht zum Untergang,

sondern zu einer Verminderung der deutschen Volkswirtschaft. Diese Verminderung werden die Arbeiter, die selber mit herbeigeführt haben, am meisten zu spüren bekommen. Ob mit oder ohne Schuld, mag dahingestellt bleiben.

Am Schreckendsten muß ausgesprochen werden, daß es eine Ungeheuerlichkeit ist, zu meinen, wenn man die Arbeitszeiten verkürzt und die Löhne erhöht, dann wachse der Anteil, den der Einzelne vom Gesamtvermögen der deutschen Arbeit erhalten kann. Aus früheren Erfahrungen wissen wir, daß eine verlässige Bemessung der Arbeitszeit (also auch eine Herabsetzung auf acht Stunden den Tag) unter gewissen Umständen ein Vorteil sein kann, daß sich die Produktion da oder dort sogar noch ein wenig besser dabei stellt als bei längerer Arbeitszeit. Wenn wir aber sehen, daß die Güterherstellung dabei sinkt oder über eine sehr enge Grenze nicht hinauskommt, dann müssen wir das Vertrauen zu dieser Art des Vordrängens verlieren. Wir bleiben so auf dem Stroyen sitzen; manche aber werden rückwärts dabei kommen. Was bei dieser Art der Wirtschaft geschehen kann, ist kein Untergang, sondern ein Rückgang für viele. Das wird für diese schlimm genug sein. Es ist Pflicht aller Besonnenen, sachkundigen und einflussreichen Wirtschaftsführer und Organisationsführer, ungeschminkt die Wahrheit zu sagen und auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Es gibt nur zwei Mittel, Not und Plage zu lindern und sie noch und noch zu beseitigen: Schaffen und sparen. Wer anders redet, läßt und betrügt. Im deutschen Reich sieht der eine Satz: Mehrung der lebenswichtigen Güter — groß geschrieben. Dazu eine berufsichtige, zweckmäßige Wirtschaftspolitik. Die besteht aber nicht darin, daß man den Besitz von einem zum anderen überträgt (wechsell), denn dadurch entstehen keine neuen, gebrauchsfähigen Güter. Wenn heute jüdischen reichen Leuten ihr Geld abgenommen wird, hat Deutschland morgen kein einziges Stück Brot mehr. Es wechsell dabei nur die Besitzer. Dieser Schein aber ist gefährlich, der schadet den Arbeitern am allermeisten; denn wenn den Unternehmern die Mittel zur Fortführung ihrer Betriebe entzogen werden, so werden viele arbeitslos. Colver sagt darüber: „Letzten Endes zahlen die Arbeiter die Rede. Das zu verhindern ist entweder ein Reiches großer Demutheit oder das Verlöbnis einer heuchlerischen Demagogie.“

So nach und nach dünner ist in diesen Dingen: Eine Besserung der deutschen Wirtschaftslage ist nur dann möglich, wenn wir uns bisher geleistet wird. Wenn die Erfahrungen sich wehren, wenn die Tendenz fortgeschreitet, wenn die Köpfe und Hände befehlen und empfangen auf eine Besserung der Güterherstellung hinwirken.

Nur dadurch kommt Deutschland über den Sommer der kommenden Tage hinweg, nur so kann das entwertete Geld

wieder wertvoller werden. Ihm müssen wir unsere ansehnliche Aufmerksamkeit widmen. An den Tagen des größten Tiefstandes war die deutsche Mark auf 7 Pfennige heruntergefallen. Am 20. Dezember 19 wurden etwa 43% M für einen Dollar gezahlt, im Frieden kostete ein Dollar etwa 4,2 M. An dem Tage, wo ich dies niederschreibe, haben wir also noch eine Entwertung des deutschen Geldes (den B. St. von Amerika gegenüber) von etwas übers Dreifache.

Bekannt ist, daß Frankreichs Franc der Entwertung der deutschen Mark (in einem größeren Abstand) auf dem Fuße folgt. Daraus ergibt sich, wie das Schicksal Frankreichs mit dem von Deutschland verknüpft ist und wie das Ausland die Zahlungsfähigkeit Frankreichs nach der des deutschen Reiches bewertet.

In der Schweiz gilt der französische Franc 52 (im Frieden 100) in Amsterdam 100 Franken 24,80 (Frieden 48) Gulden. Das deutsche Geld ist vor allem dem der B. St. von Nordamerika, dem von England, dem der skandinavischen Länder, dem Hollands und der Schweiz gegenüber stark entwertet. Für französische Noten wurden am 20. Dezember 19: 452 (Frieden 123) M. gezahlt. Das ist eine Entwertung des deutschen Geldes um nur Vierfache. In Oesterreich ist unter Geld überwertig. Es wurden da für 100 M. 364 Kronen gezahlt.

Wenn von der Entwertung des deutschen Geldes gesprochen wird, ist also zu beachten, mit wem wir es dabei zu tun haben: ob es die Länder mit etwa zehnfacher Erhöhung sind oder die Länder mit geringerer Erhöhung (wie Frankreich), oder gar wie Oesterreich, wo deutsches Geld um übers Dreifache im Preise gestiegen ist.

Hervorgehoben muß ganz besonders werden, daß der englische Kurs zu sinken beginnt. Uns gegenüber allerdings nicht, aber den B. St. von Nordamerika gegenüber. Das will sehr viel heißen. Denn England hat nämlich über seinen Geldkurs gewacht. Wie sehr dies der Fall war und wie äußerst wichtig dies den führenden englischen Staatsmännern und Soldaten war, davon zeugt die Tatsache, daß das englische Schatzamt mit Hilfe der Firma Morgan den englischen Kurs auf etwa 2 v. h. unter dem Friedensstand gehalten hat. Allerdings, dafür soll das englische Schatzamt rund 4 Milliarden Dollar (nach dem Gelde zu Friedenszeiten über 12 Milliarden Mark) gezahlt haben. Am 20. März 19 stellte Morgan diese Lücke ein und der englische Kurs sank. Anfang Dezember 19 war der englische Kurs Amerika gegenüber um fast 20 v. h. gesunken. Das ist — verglichen mit der Entwertung des deutschen Geldes — nicht allzuviel, aber es bleibt doch ein bemerkenswertes Anzeichen. Amerika hat sich — wie handelsübliche Beurteiler sagen, zur ersten Großmacht der Welt aufgeschwungen. „Das Wachsen der amerikanischen Industrie

trag des Eigentümers die Befassung des Grundstücks mit Erbbaurecht ausprechen. Zur Durchführung von Bauten oder Siedlungsvorhaben kann der Bezirkswohnungskommissar Befreiungen von bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften, Verordnungen, Ortsstatuten und Bauordnungen eintreten lassen oder Fristen zur Erledigung des Neubau-Genehmigungsverfahrens festsetzen. Der Bezirkswohnungskommissar kann in seinem Bezirk gelegene, der Herstellung von Baumaterialien aller Art dienende Werke zur Wiederaufnahme des Betriebes anhalten, und wenn sie der an sie ergangenen Aufforderung nicht nachkommen, Beschlagnahme des Betriebes und seine Übertragung an einen von ihm zu bestimmenden Dritten anordnen. Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle kann ein in ihrem Bezirk gelegenes, der Herstellung von Hausstoffen oder Bauteilen dienendes Werk, deren Inhaber oder Betriebsleiter den Vorschriften über Festsetzung der Richt- oder Höchstpreise zuwiderhandelt, oder beschlagnahmt oder bewirtschaftete Baustoffe der Beschlagnahme oder Bewirtschaftung entzogen haben und deshalb rechtskräftig bestraft sind, beschlagnehmen und die Übertragung des Betriebes an einen von ihr zu bestimmenden Dritten anordnen. Soweit der Unternehmer das nötige Bauholz nicht rechtzeitig zu angemessenen Preisen zu beschaffen vermag, kann der Bezirkswohnungskommissar Holzbestände aus Forsten gegen angemessene Entschädigung enteignen. Wenn bei Neubauten, die der Herstellung von Wohnungen dienen können, die Bauarbeiten länger als sechs Monate unterbrochen werden, so kann der Bezirkswohnungskommissar bei schuldhaftem Verzögern oder bei Leistungsunfähigkeit des Bauherrn das Baugrundstück zugunsten der Gemeinde enteignen, sofern diese bereit und in der Lage ist, den Bau unverzüglich bezugsfähig fertig herzustellen. Der Bezirkswohnungskommissar ist berechtigt, die Ausführung aller von ihm nicht für erforderlich erachteten Bauten, insbesondere Luxusbauten, zu verbieten, sowie die Einstellung bereits begonnener Bauten anzuordnen.

„Freie“ Gewerkschaften und Kirchenaustritt.

Das Stettiner sozialdemokratische Gewerkschaftskartell fordert durch öffentlichen Aufruf zum Austritt aus der Kirche und anderer, um dadurch den Einfluß der Kirche, die ein Hort der Reaktion sei, auf das gebührende Maß herabzusetzen. Dieser Vorgang ist ein neuer Beweis dafür, wie die Neutralität der sozialdemokratischen Gewerkschaften aufgefaßt werden muß.

Gewalttaten der „freien“ Gewerkschaften.

Mit berechtigter Entrüstung ist das Bestreben der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die christlichen und Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften bei Abschließen von Tarifen auszuschalten und bei anderen Gelegenheiten zu gewalttätigen, verurteilt worden. Es wird doch durch diese Gewalttaten letzten Endes nur das Interesse derjenigen gefördert, denen die gemeinsame Abwehr doch gelten soll. Ob die gesamte Arbeiterschaft darunter leidet, darnach wird nicht gefragt, wenn nur der politische Heißhunger befriedigt wird. Das Sprichwort „Wenn zwei sich streiten, lacht der Dritte“ ist auch heute noch wahr und für alle Arbeiter wäre es wohl sehr lehrreich, das Schwanzeln auf manchem Arbeitgebergericht zu sehen, das diesem Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter zusieht.

So auch jetzt neuerdings bei dem Abschluß eines Tarifes für die Glasindustrie, wo der sozialistische Generalverband der Glasarbeiter den christlichen Berufsverband der Glasarbeiter ausschließen will. Der „Glasarbeiter“ schreibt darüber in Nr. 18 vom 6. Dezember folgendes:
 „Am 17. November sollte schon verhandelt werden. Die Gewaltigen vom Zentralverband beharrten auf ihrem Maximalpunkt, den christlichen Berufsverband nicht zuzulassen. Die Untertanen wissen ja, daß ein Reichstier, der nur mit einer Organisation unter Ausschaltung der anderen im Gewerke immerhin ziemlich beachtlich vertretenen Organisation, hinter der 1 1/2 Millionen organisierte Arbeiter stehen, nicht haltbar ist und wollen den Reichstier mit beiden Verbänden schlachten. So sind alle Verhandlungsversuche an dem starren Maximalpunkte der Herren vom Zentralverband gescheitert. Hunderttausende von Marx-Vorläufer haben viele tausende von Arbeiterfamilien längst erhalten müssen, wenn der Zentralverband statt parteipolitischer Machtpolitik, praktische Arbeiterpolitik getrieben hätte.“ Die Preise steigen, die Rot in den Familien wächst, aber verhandelt kann nicht werden weil die Ausschaltung des christlichen Verbandes den Führern des Zentralverbandes wichtiger ist, als ein guter, rascher Tarifabschluß.“

**Versuche nicht nur an den Worten
des Redners zu lernen.
Die gute Tat des Schweigenden
ist genau so viel wert. E. P.**

Dieses neue Beispiel von wahrer Vertretung der Arbeiterinteressen schließt sich würdig den Meldungen an, welche in der letzten Zeit schon öfter gebracht worden sind. Das sind die namentlich Leute, welche früher stets nach Freiheit gerufen haben, heute jedoch, wo ein ungünstiges Geschick sie zur Macht hat kommen lassen, nun diese Macht mißbrauchen und es auch jedem fühlen lassen, der sich ihrer Bestimmung nicht beugen will.
 Solche Vorgänge sind eine Schande für die sozialdemokratischen Gewerkschaften und werden — des sind wir gewiß — jeden Denkenden dahin führen, wo wahre Demokratie und wahre Freiheit und auch der Schutz der Minderheiten gewährleistet ist. Das Erstarken der christlichen Arbeiterbewegung, sogar in Berlin, wo heute das Kartell schon 15 000 Mitglieder zählt, ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß nicht der überradikale Sozialdemokratie, sondern der christlichen Arbeitererschaft, trotz aller Bekämpfung — die Zukunft gehört.
 J. G.

Zwei sozialdemokratische Urteile über Terrorismus.

Auf dem kürzlich stattgefundenen Parteitag der unabhängigen Sozialdemokratie nahm der bekannte unabhängige Führer Dr. Hilferding zum Terrorismus in folgender Weise Stellung:

„Terrorismus ist für mich unannehmbar, weil er unfittlich ist. Das ist etwas, was die deutsche verruchte Kriegsführung getan hat und was wir verabscheuen haben. Es ist ganz gleich, von welcher Seite sie kommt, und zu welchem Zweck sie geschieht. Der Terrorismus ist die Methode einer Minderheit, die ihre Schwäche fühlt. Er erweckt steigenden Widerspruch, er

ist unnütz. Was Kautsky in seiner letzten Schrift darüber sagt, ist geschichtlich richtig. In dieser Frage gibt es für mich kein Kompromiß.“
 Und der „Vorwärts“, das Hauptblatt der Mehrheitssozialisten, schrieb in seiner Nr. 500 vom 30. 9. 19:
 „Mit Recht hat die Arbeiterschaft es stets als den Gipfel moralischer Gemeinheit des Unternehmertums betrachtet, wenn dieses Arbeiter nur wegen ihrer Gefinnung hrolos auf die Straße setzte. Nichts hat im Proletariat solche Empörung ausgelöst, nichts ist als ähnlich infam und lumpig empfunden worden.“
 Die Mehrheitssozialisten ernten heute nur, was sie früher selbst in tausenden von Fällen gegen christliche Arbeiter geübt haben und auch heute noch da ausüben, wo sie die Macht haben.

Tarifvertrag für Unorganisierte.

Die dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe angeschlossenen Bilderrahmenfabrikanten hatten sich geweigert, einer Gruppe von Arbeitern Feuerungszulagen zu zahlen, die zwischen den drei Holzarbeiterorganisationen und dem genannten Arbeitgeberverband vereinbart worden waren. Letzterer begründete die Weigerung da mit, daß die Arbeitergruppe nicht Mitglied des Deutschen Holzarbeiterverbandes war. Die Arbeitnehmer vertraten dagegen die Ansicht, daß allen Beschäftigten des für die Holzindustrie zuständigen Betriebes die Vereinbarung zugute kommen müsse, insbesondere dort, wo der Arbeitgeber Mitglied des Schutzverbandes ist. Eine Zugehörigkeit zu einer Organisation sei nicht erforderlich. Das angerufene Einigungsamt fälltte am 29. August 1919 im Berliner Gewerbegericht folgenden Schiedsspruch: „Da der in Betracht kommende Tarifvertrag von den beiderseitigen Organisationen für ihre Mitglieder geschlossen ist, und von Arbeitnehmerseite nur von den drei Holzarbeiterorganisationen für ihre Mitglieder, haben die Arbeitgeber die in der Vereinbarung vom 13. Juni 1919 festgelegten Feuerungszulagen und sonstigen Zuschläge nur an diejenigen zu zahlen, die Mitglieder einer der drei vertragschließenden Holzarbeiterorganisationen sind und zwar vom Tage ihres Eintritts.“
 Dr. S.

Auswanderungslustige! Vorsicht!

Es ist verständlich, daß bei den schlechten Aussichten unserer politischen und namentlich unserer wirtschaftlichen Verhältnisse bei vielen die Lust wächst, ins Ausland abzuwandern, um dort ihr Glück zu versuchen. Auch bei den Arbeitern. Wir sind auch nicht so blind, um nicht einzusehen, daß, wenigstens für die nächste Zukunft, das deutsche Land in der ihm durch den Versailles Vertrag gegebenen Verfassung kaum in der Lage sein wird, sein Sechzigmillionenvolk zu ernähren; wir müssen leider damit rechnen, daß die wirtschaftliche Not viele zur Auswanderung zwingen wird. Wobor aber dringend gewarnt werden muß, ist, sich aufs ungewisse ins Ausland zu begeben oder auf die glänzenden Vorspiegelungen zweifelhafter Erlöse hin sich zur Auswanderung verleiten zu lassen. Vor dem internationalen Schiebertum ist nichts sicher. So erleben wir es, daß dunkle Ehrenmänner dabei sind, aus dem Auswanderungsgeschäft eine Industrie zu machen, selbstverständlich nicht zum Wohle der Auswanderungslustigen, sondern zur eigenen persönlichen Bereicherung. Vor diesen Schiebern kann nicht dringend genug gewarnt

ist überwältigend, sie ist in der Erzeugung fast aller Fabrikationszweige an die erste Stelle gerückt, die sie infolge der Rohstoffschärfe des Landes auch wird halten können.“ Wenn man die Industriepolitik Amerikas eingehender verfolgt, so schießt das Ausland, wenn man sieht, wie es ganz Skandinavien, Holland und den Rest von Europa, soweit er zahlen kann, mit billigen Industriewaren versorgt, beispielsweise Norwegen auf einmal Schuße in solcher Menge freigab, daß das Land auf vier Jahre verzögert wäre, falls es sie abwärts, wenn gleichzeitig aber alle Industrien dieser Länder darüber liegen, daß Amerika noch immer bereits im Frieden bezahlte Rohmaterialien zurückhalte, so erkennt man, daß der Plan dahingehet, durch ein etwas angelegtes Dumping (Verkleinerung d. Verf.) die Zukunft der amerikanischen Industrie auf dem Zeichen der europäischen zu stabilisieren (aufzubauen oder zu heftigen d. Verf.).
 Diese Beurteilung der amerikanischen Aufstiegsbedeutung geht viel zu weit. Auch wenn Amerika alle Rohstoffe der Welt und die fähigsten Köpfe zu ihrer Auswertung hätte, wäre es ihm nicht möglich, alle Märkte der Welt zu versorgen. Dazu reicht einfach seine Kraft nicht aus. Aber auch wenn dies der Fall wäre, dann bliebe immer noch eine Tatsache von entscheidender Bedeutung, die da ist: Sorgen würde, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Skandinavier hat dies unbewußt angebeutet mit dem einschränken S p: „soweit er zahlen kann.“ Ja, gerade das ist es eben. Zahlen kann ein Volk nur, wenn es etwas zum Ausführen hat und der andere gewillt ist, diese Ausfuhr aufzunehmen. Hat ein Volk keine geeigneten Ausfuhrgegenstände, so kann es eben nichts einführen. Die andere Seite davon ist, daß der Ausfuhrgegenstande nicht ausführen kann, weil der, dem die Ausfuhr zugedacht ist, nichts ausführen, also nicht zahlen kann. Gerade in wirtschaftlichen Fragen wird so häufig übersehen, daß jede Sache ihre andere Seite hat und daß diese für die Beurteilung der Dinge von der allergrößten Bedeutung ist. Der Handel beruht immer auf Gegenseitigkeit. Die Welt der eine nur immerzu und empfängt der andere nur andauernd, dann ist bald der Zeitpunkt da, wo der andere nicht mehr zahlen kann (also arm geworden ist).
 Ein Land von der Bedeutung Nordamerikas kann nicht ganz Dampf in allen Gassen werden, aber es kann seine eigene Volkswirtschaft möglichst unabhängig von anderen Volkswirtschaften machen. Wenn es aber alles über schafft, was es braucht, dann kann es keine Einfuhr aufnehmen, und wenn es keine Einfuhr aufnimmt, kann es nichts ausführen, und wenn es ausgebracht: Ein Land kann nur in dem Maße ausführen, wie es einführt. Zeitlich kann die Ausfuhr und Einfuhr allerdings auseinanderliegen. Wenn die U. St. von Nordamerika uns a. B. heute Waren liefern, so können wir an einem entfernten

Zeitpunkt bezahlen, also später andere Waren dagegen liefern. Der Zeitpunkt aber, an dem wir zahlen (also ausführen) müssen, kommt einmal von welcher Seite man diese Dinge auch betrachtet, die Tatsache bleibt bestehen, daß Handel eben Tausch einer Ware um eine andere ist. Das Geld spielt dabei nur die Rolle der Rechenmaschine, des leichteren Umtages. Im alten römischen Lawebetrieb wurden die Rohstoffe, die nicht durch gegenwertigen Tausch ausgeglichen werden konnten, mit Gold bezahlt, oder ein Kredit in der entsprechenden Höhe des noch geschuldeten Betrages gewährt. Was aber macht ein Land, das keinen Kredit erhält, oder doch nur zu Bedingungen, die allzuweit sind?
 Es muß verhinchen sich aus Eigenem hochzubringen. Das will heute den ausgemerktesten Menschen gar nicht recht in den Kopf. Wohl oder übel aber werden wir in den lauren Apfel beißen müssen. Die innere Überwindung und äußere Anstrengung wird es allerdings nicht geben. Aber es wird gehen! Beispiele dafür, daß es gehen kann, sind vorhanden. Die Wissenschaft muß heraus, die Techniker und Erfinder ihr Bestes geben und jeder muß sich mit Eifer und zweckmäßig an dem Neuaufbau beteiligen.
 Früher hielt man es für unmöglich, mit steuerbaren Fahrzeugen in der Luft zu fahren, ebenso glaubte niemand, daß der natürliche Indigo durch künstlichen ersetzt, oder daß Stickstoff aus der Luft gewonnen werden könne; heute zweifelt niemand mehr daran. Durch Aufsuchen kann sich jeder überzeugen, daß die Luft mit steuerbaren Fahrzeugen befahren werden kann, daß Farben auf künstlichem Wege hergestellt werden können, daß Stickstoff aus der Luft gewonnen wird. Wenn die Stickstofffabriken ausreißend mit Kohlen beliefert werden, können sie soviel Stickstoff herstellen, daß die Ernteträge so reichlich ausfallen, daß Deutschland seinen eigenen Bedarf herstellen und dazu noch Zucker ausführen kann. Nur die eine Vorbedingung ist zu schaffen: genügend Kohlen für die Stickstofffabriken, und dann müssen die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte noch etwas erhöht werden, daß die Landwirtschaft den künstlich erzeugten Stickstoff kaufen kann. Das deutsche Getreide ist dann aber immer noch bedeutend billiger als das ausländische, das wir infolge der Geldentwertung kaum noch bezahlen können. Aus dem Allerhöchstem könnten wir demnach aus eigener Kraft herauskommen. Aber die Kleiderfrage?
 Auch sie ist nicht unmöglich. Der Flach- und Hanbau wurde vor Jahren immer mehr und mehr vernachlässigt, weil billigere Erzeugnisse (vor allem Baumwolle) auf den Markt kamen. Jetzt lohnt es sich wieder, mehr als für den eigenen Bedarf Flach- und Han zu bauen. Dazu kommt, daß manche der Kriegserzeugnisse entwicklungsfähig und lohnbar sind. So

a. B. die Stapelfaser. Sie darf nicht mit anderen Fasern, über die während des Krieges oft gesprochen wurde, verwechselt werden. Nach den mir vorliegenden Angaben ist sie in eine Art Vor- oder Zwischenerzeugnis der Kunstseide. Bekannt ist ja, daß Kunstseide schon einige Zeit chemisch hergestellt wird. Nur die Einzelheiten der Herstellung der Stapelfaser soll hier nicht eingegangen werden. Es genügt in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß während des Krieges große Anlagen zur Herstellung der Stapelfaser entstanden sind und daß sich vor kurzem Borsfabriken auf die Erzeugung der Stapelfaser eingestellt haben. Das legt auch davon Zeugnis ab, daß urteilsfähige Industrielle die Entwicklung der Stapelfaser sehr günstig beurteilen. Wenn wir die Arbeit der neuen Werke noch nicht so merken, so ist das auf den ungeheuren Bedarf zurückzuführen, der allenthalben vorhanden ist. Nur einen Markt hat sie. Rasse kann sie nicht recht betreiben. Sobald dieser Mangel behoben ist (und daran arbeiten die Chemiker mit großem Eifer), haben wir ein Erzeugnis, das uns guten Erfolg für Baumwolle und ähnliche Produkte schafft.
 Erfolgreich verspricht auch die Verwertung des Kartoffelkrautes zu werden. Der bekannte Textilfachmann Ernst von Börsenbach stellte aus dem Kartoffelkraut eine wertvolle Textilfaser her. Trotz der einseitigen noch unzureichenden mechanischen Einrichtungen ist es gelungen, lange, spinnbare Fasern von hoher Reißfestigkeit herzustellen. Die Spezialmaschinen zur Auswertung des neuen Stoffes sind schon konstruiert, sie harrn nun der Ausführung in den Maschinenbauanstalten. Der neue Stoff soll den Feinen-, Flach- und Wollfabrikanten gleichwertig sein. Ein Teil, der von den Fasern übrigbleibende Stoff, läßt sich zu einer hochwertigen Zellulose verarbeiten; aus einem anderen Teil (Blätter und Wurzeln des Krautes) kann ein wertvoller Kunstdünger hergestellt werden. Die aus dem Kraut gewonnene Faser soll sich auch vorzüglich zu Glühbirnen eignen. Was jetzt die Hauptsache ist: Große Mengen des Kartoffelkrautes sind aufgelaufen und für die Verwertung bereitgestellt worden.
 So sind manche ermunternde Tatsachen am Ende des Jahres 1919 zu verzeichnen. — Etwas aus ihnen zu machen, ist unsere Sache. Unsere Lage ist sehr düster, aber nicht hofflos. Mit neuem Willen und neuem Mut muß das deutsche Volk die Verhältnisse meistern. Gelegenheit dazu ist da und ich glaube, es wird sie wahrnehmen. Aus dem Hange und Gange kommt es heraus, wenn es die richtige Einsicht in die Tat umlegt.
 J. A. B.

werden. Folgende Maßnahmen mögen sich Auswanderungslustige besonders ernst zu Herzen nehmen:

Seid vorsichtig beim Einkauf von Büchern, die euch über die Verhältnisse im Ausland aufklären wollen. Es befindet sich viel wertloses Nachwerk darunter.

Überlegt es euch, ehe ihr euch einem Auswandererverein anschließt. Erkundigt euch, wer seine Leiter sind, und prüfe, was der Verein euch als Gegenleistung für eure Beiträge gewährt.

Seid doppelt auf der Hut, wenn ihr zum Beitritt an einem Siedlungsunternehmen aufgefordert werdet.

Denkt daran, daß ihr eure Zukunft, euer Vermögen, auf das Spiel setzt. Laßt euch durch marktstreiferische Anpreisungen nicht betören.

Seid dringender gewarnt vor bringenden, ungarnten Werbern, die euch glänzende Anstellungen in der Fremde verheißen. Sie verlangen eine Gebühr von euch, ehe sie in eurem Interesse tätig werden wollen. Geben sie das Geld in Händen, dann kümmern sie sich nicht mehr um euch.

Wendet euch in allen Fällen an die beruflichen Beratungsstellen, die euch kostenlos Rat und Auskunft erteilen.

Aus unserer Industrie.

Die Aussichten des deutschen Webstoffgewerbes

für das neue Jahr werden uns als nicht ungünstig bezeichnet. Sowohl die Woll- wie die Halbwoollwebereien haben noch langfristige Aufträge zu erledigen und können täglich weitere nicht unerhebliche Aufträge hereinholen. Auch die Baumwollindustrie hat im Rahmen der ihr gewährten Rohstoffversorgung hinreichende Beschäftigung. Aus der Seidenindustrie liegen befrriedigende Berichte vor. Die Ausfärberei auch in der Hans- und Juteindustrie haben sich gleichfalls gebessert. Was die Fettsäureindustrie anbelangt, so besteht weiterhin rege Nachfrage, nicht nur vom Inland, sondern auch vom Ausland.

Keine deutschen Textilarbeiter für Nordfrankreich.

Englische Blätter bringen die Nachricht, daß es beschleunigt wäre, deutsche Textilarbeiter nach Nordfrankreich zu transportieren, um der nordfranzösischen Textilindustrie Hilfe zu bringen. Diese Meldung ist irrig. Die nordfranzösischen Textilindustrie verfügt selbst über erheblich mehr Arbeiter, als sie augenblicklich zu beschäftigen in der Lage ist.

Bessere Versorgung Deutschlands mit Wolle.

Für dieses Jahr dürfte die Versorgung der deutschen Wollindustrie mit Rohstoff eine bessere werden, an billigere Preise ist aber nicht zu denken.

Mangel an Spinnmaschinen in allen Ländern.

Die großen Spinn- und Webmaschinenfabriken Englands sind auch jetzt annähernd imstande, die ihnen zugehenden Aufträge erledigen zu können. In allen Ländern herrscht ein fühlbarer Mangel an Spinnmaschinen. Für die deutsche Maschinenindustrie bietet sich hier ein dankbares Feld der Betätigung.

Aus unserer Bewegung.

Gegen die drohende Betriebsbeeinträchtigung in der oberbergischen Textilindustrie.

In der oberbergischen Textilindustrie hat schon eine Reihe Betriebe wegen Kohlenmangel feiern müssen; weitere Betriebsbeeinträchtigungen sind zu erwarten. Eine stark besuchte Versammlung christlicher Arbeiterausgangsmitglieder beschloß sich mit der Kohlennot und beschloß, den maßgebenden Regierungskreisen, dem Kohlenrat usw. durch eine Arbeiterpetition eine Entschärfung überreichen zu lassen, worin es heißt: „Die Kohlenlieferung zur Aufrechterhaltung der Betriebe und zur Befriedigung des dringendsten Bedarfs der Haushaltungen. Wenn Einschränkungen nicht zu vermeiden seien, so müßte zunächst die Luxusindustrie fallgelegt werden; vor allem seien auch die Bergnützungsbetriebe nicht mehr mit Kohlen zu versorgen. In die Arbeiter im Bergbau und in den Eisenbahnwerksstätten wird die dringende Bitte gerichtet, nötigenfalls durch Überstunden die Förderung von Kohle und deren Beförderung zu steigern, damit der große Mangel bald behoben werde.“

Wirtschaftsbeihilfe für Textilarbeiter.

Auf das Schreiben der Textilarbeiterverbände an den Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Kachen vom 8. Dezember, in welchem die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe für alle in der Textilindustrie Beschäftigten nach abgelaufenen Beträgen von 400 M bis 100 M verlangt wird, teilten wir mit, daß die Bereinigung der Arbeitgeberverbände des Regierungsbezirks Kachen, der wir als

Mitglied angehören, bereits früher beschlossen hat, sogenannte einmalige Wirtschaftsbeihilfen grundsätzlich nicht zu gewähren, wobei die Arbeitgeberverbände von der Erwägung ausgingen, daß derartige einmalige Zahlungen keine Kalkulation zulassen und daher von den Industriellen nicht getragen werden könnten. Wir bedauern daher die im Antrage nicht stattgeben zu können wenigstens von Seiten des Arbeitgeberverbandes gewiß nicht die Milderheit der Zeit verkannt werden. Er ist gewiß, der Arbeitnehmerschaft in wohlmeinender, wirksamer Weise entgegenzukommen, indem er im Anschluß an die für Arbeitnehmer der Kachen Textilindustrie bestehende Lebensmittelverteilungsstelle mit ordentlichem Kapital eine Verkaufsstelle für Lebensmittel und Bekleidung zu errichten gedenkt, um den Textilbeschäftigten die Waren zum Selbstkostenpreis (einschl. Kosten) abzugeben. Die Mitbeteiligung an der Leitung dieser Verkaufsstelle wünscht der Arbeitgeberverband in die Hand eines aus fünf männlichen und zwei weiblichen Arbeitnehmern der Textilindustrie zu bildenden Verwaltungsausschusses zu legen und bittet zu diesem Behufe um Nachbestimmung von sieben geeigneten Ausschussmitgliedern. Der Vorstand.

Eine Ausschüsse-Konferenz am 18. Dezember nahm Stellung zu dieser Angelegenheit. Die Konferenz beauftragte die Organisationen, nochmals den Versuch zu

Leben und Ordnung sind die Grundpfeiler des Verbandes.

Darum ergeht an alle Ortsgruppenvorstände, Vertrauensleute und Mitglieder die Aufforderung:

Schließt stets die Reihen der Organisation!

Beißt alle Posten, füllt jede Lücke sofort aus! Zieht vor allem jugendliche Mitglieder zur Mitarbeit heran!

machen, mit dem Arbeitgeberverbände in Verhandlungen einzutreten. Sollte dieses nicht gelingen, so soll die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuss überbreitet werden. Dem Vorherrschen des Arbeitgeberverbandes, einer Einkaufsstelle für Lebensmittel und Bekleidung, unter Befehligung von Arbeitervertretern an der Verwaltung desselben, zu errichten, wurde von der Konferenz grundsätzlich zugestimmt.

Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung.

Arbeiter-Zweckgerichte zur Wabrna der Koalitionsfreiheit im tschechoslovakischen Staate.

Als Richtschnur für die jüngst in der Prager Nationalversammlung eingebrachten Gesetzesentwürfe zum Schutze der Koalitionsfreiheit, die von den Sozialdemokraten auf das heftigste bekämpft wurden und schließlich zu einer Regierungskrise führten, hat die Regierung jetzt eine Verordnung über Arbeitsschiedsgerichte für tschechoslovakische und Serbische Arbeiter erlassen. Nach dieser Verordnung werden Arbeitsschiedsgerichte eingeführt, um über den Erfolg für den Schaden zu entscheiden, der den Angehörigen irgend einer anderen Organisation durch unerlaubten Druck seine Entlassung aus seiner bisherigen Arbeitsstelle erzwingen, oder seine Aufnahme in die Arbeit verweigert haben, weil er dieser Organisation nicht beitreten, oder aus seiner bisherigen Organisation nicht austreten wollte. In dieses Schiedsgericht entsenden die Sozialgruppen der beteiligten Organisationen drei Mitglieder. Vorsitzender aus der Vorstand des tschechoslovakischen Arbeitsschiedsgerichtes. Gegen die Entscheidungen dieses Gerichtes ist die Berufung an das Zentralarbeitsgericht in Prag zulässig. Seine Mitglieder sind die Vertreter der beteiligten Organisationszentralen und der beteiligten politischen Parteien. Der Vorsitzende ist der Vorsitzende des tschechoslovakischen Arbeitsschiedsgerichtes in Prag. Das Gericht vertritt die Sachorganisation zum Schadenfall, wenn über Werbung, auf Anregung oder Zustimmung der Zentralen oder irgend eines Funktionärs (Ausschussmitglied, Beamten oder Vertrauensmannes) ein Druck ausgeübt wurde. Wurde der Druck durch die Funktionäre einer Sozialgruppe ausgeübt, so ist diese Gruppe zu verurteilen. Die Sozialgruppe, die den Schiedspruch nicht erfüllt, muß aus den Organisationsverbänden ausgeschlossen werden, oder es muß die Parteiführung aus dem Verband vertrieben werden. Ebenso ist das tschechoslovakische Unternehmen ist verpflichtet, den betroffenen Arbeiter wieder unter den früheren Bedingungen in die Arbeit aufzunehmen.

Konsequente Regierungsverordnung faßt den Terror mit Handbühren an und wird infolge dessen sich als ganz ungeeignet erweisen, den tschechoslovakischen Arbeiter vor dem roten Terror zu schützen. Das darf man aber von der Regierung nicht erwarten, denn sie wird sich doch nicht ins eigene Fleisch schneiden. J. D.

Die Lage in der Textilindustrie im deutschen Teile des tschechoslovakischen Staates

ist eine höchst unangünstige. Obwohl in letzter Zeit Rohstoffe etwas besser erhältlich sind, so haben Fabriken und Betriebe eine ganz erhebliche Menge an Rohstoffen, die in den Lagerbeständen liegen, so daß der Großteil der Betriebe oft tage- und wochenlang still stehen müssen. Der Arbeiterstand und Unternehmern beschlagnahmen nach Belieben die Kohlen, welche für die Betriebe bestimmt sind, rücksichtslos, jedoch Arbeiter schwer zu bestrafen werden. Diese Lage haben durch viele Abordnungen bei den Regierungskreisen schärfstens eingetragenen. Vertretern unserer Organisation wurde Abschlüsse vorgetragen, aber nur geringe Aussicht besserer Kohlenlieferung zeigen sich. Unter solchen Umständen kann sich unsere Textilindustrie nur äußerst schwer entwickeln. Die Kohlenfrage beherrscht auch die Lohnfrage ganz gewaltig, obwohl gerade die Textilarbeiter zu den kleinstbezahltesten Arbeitern gehören und bei der zunehmenden Preissteigerung der Lebensmittel ihre meiste Arbeit für den geringsten Lohn erhalten. Die Lebenshaltung wird immer mehr um sich und vermindert die Leistungsfähigkeit ganz gewaltig.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Emdbetten. Blühendes Leben herrscht in unserer Ortsgruppe. Ein Beweis dafür war unsere diesjährige Generalversammlung. Unter starker Beteiligung der Mitglieder verlief sie glänzend. Zu Punkt 1. Vorstandswahl: Es wurden wieder resp. neugewählt die Kollegen Hubert Heitjans, Hermann Althoff, Bern. Eilers, Thoma Schrubing und Carl Stridmann. Die Kolleginnen Maria Schwerte, Theresia Belermann, Angela Schwarke. Den ausgeschiedenen Kollegen Jos. Kellerhoff, August Schwarke und Gerhard Hellebröcker, den Kolleginnen Danner und Elise Harlotter auch an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre bisherige Mitarbeit in der Ortsgruppe.

Der Kassierbericht gab ein erfreuliches Bild der Aufwärtsentwicklung, Rund 7000 M. einrahmtes Mitgliederzahl 1100, die jetzt bald 1400 erreicht hat. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und ihm vom Vorsitzenden der Dank der Ortsgruppe ausgesprochen.

Zu dem nun folgenden Vortrage führte Gewerkschaftssekretär Schilling-Meine etwa folgendes aus: Wenn wir durchdringen sind von der Erkenntnis, daß es notwendig ist, uns in starken gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen, so entsteht daraus doch konsequenter Weise für jeden Einzelnen die Pflicht der Mitarbeit zur Erreichung dieses Zieles. Das gleiche gilt auch für unser zerrüttetes und schwer darniederliegendes Wirtschaftsleben. Um es wieder aufzubauen und unser Volk zu glücklicheren Verhältnissen emporzuführen, bedarf es ebenfalls der tatkräftigen Mitarbeit aller Volkstreife ohne Unterschied.

Die christlichen Gewerkschaften sind hierzu bereit. Sie stehen voll auf dem Boden der hierzu gegründeten Arbeitsgruppen einhaft. Sie lehnen eine Diktatur von links ab, ebensoviele aber auch eine Wiedererrichtung einer materiell-kapitalistischen Wirtschaftsordnung wie wir sie vor und während des Krieges zu verzeichnen hatten und die doch letzten Endes Schuld an dem furchtbaren Zusammenbruch ist der uns bet. Offen hat. Eine Geländung unserer Verhältnisse ist nur von innen heraus möglich. Nur dann, wenn der Geist echt, wahren Christentums zur Richtschnur des Handelns für alle Volkstreife wird, ist die Möglichkeit des Aufstieges gegeben. Pflichtgefühl, Verantwortlichkeitsgefühl, Liebe zur Arbeit, Achtung vor dem Werke und vor allem auch Achtung vor dem Ebenbilde Gottes, sei es Arbeiter oder Arbeitgeber, Edelmann oder Tagelöhner. Der Mensch soll im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen. Die Wirtschaft soll uns dazu dienen, glückliche Menschen zu schaffen. Gelingen es uns, diesen Geist in unserm Volke lebendig zu machen, so werden wir, wenn uns auch noch schwere Jahre bevorstehen, doch noch eine große Zukunft haben. Wir christlichen Gewerkschaftler wollen unser Bestes geben, reiche man uns die Hand, so wird es aufwärts gehen. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Der Vorsitzende Kollege Gännes forderte in seinem Schlussworte alle Anwesende auf, das Gortcheiben zu beherzigen und zur Tat werden zu lassen. Unter Vorzeichen wurde dann noch eine Geschäftsfrage angenommen, worin die hiesige Gemeindeverwaltung ersucht wird, das Volk, welches in der Nähe von Emdbetten geschlagen wird, für die Arbeiterfamilien am Orte zu reservieren und an diese zu angemessenen Preisen zur Verteilung gelangen zu lassen.

Besondere Bekannmachungen.

Im Interesse der Mitglieder werden wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 3. Wochenbeitrag im Jahre 1920 für die Zeit vom 19. bis 25. Januar 1920 fällig ist.

Der Bericht

über die Verhandlungen der außerordentlichen Verbandsgeneralversammlung zu Düsseldorf vom 14.-16. September 1919 nebst Geschäftsbericht ist in den letzten Tagen zum Versand gelangt. Für Mitglieder beträgt der Preis 1,50 M. Die hergestellte Auflage ist bald vergriffen. Die Angehörigen und Ortsgruppenleitungen, welche noch Bestellungen machen wollen, müssen diese sofort vornehmen. Es ist nicht sicher, ob alle Bestellungen erledigt werden können und wird bei größeren Anmeldungen eine Kürzung notwendig sein, um möglichst an alle Besteller einige Exemplare gelangen zu lassen. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Die Geschäftstreu.

Versammlungskalender.

Barmen. 31. Januar, 6 Uhr, im Gesellenhaus, ordentliche Generalversammlung. Grefz (Bogland). 28. Februar, 8 Uhr, im Lokale „Zum Reizteller“, Mitgliederversammlung. Plozen (Bogland). 5. Februar, 7 Uhr, im Lokale Restaurant „Reise“, Mitgliederversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die Industrie und die Seele der Arbeiterin. — Annehmertum, Arbeitsschick und Niederkraft. — Funktion: Ausblick ins Jahr 1920. — Allgemeine Kundschau: Eine Verordnung zur Regelung der Wohnungsverhältnisse. — „Freie“ Gewerkschaften und Kirchenaustritt. — Gewalttätigkeit der „freien“ Gewerkschaften. — Drei sozialdemokratische Artikel über Terrorismus. — Tarifvertrag für Unionsarbeiter. — Auswanderungslustige! Verhütet! — Aus unserer Zukunft: Die Aussichten des deutschen Webstoffgewerbes. — Neue deutsche Textilarbeiter für Nordfrankreich. — Bessere Versorgung Deutschlands mit Wolle. — Mangel an Spinnmaschinen in allen Ländern. — Aus unserer Bewegung: Gegen die drohende Betriebsbeeinträchtigung in der oberbergischen Textilindustrie. — Wirtschaftsbeihilfe für Textilarbeiter. — Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung: Arbeitsschiedsgerichte zur Wahrung der Koalitionsfreiheit im tschechoslovakischen Staate. — Die Lage in der Textilindustrie im deutschen Teile des tschechoslovakischen Staates. — Berichte aus den Ortsgruppen: Emdbetten. — Besondere Bekannmachungen. — Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerh. Kaller, Düsseldorf 68, Konradstraße 7.